

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Jahrestellenabonnenten 5.— Fr. monatlich ohne Botenlohn. für die Postabonnenten 12.— Fr. vierteljährlich.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49 — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

Den Bogen nicht überspannen!

Einige Bemerkungen.

Es brodelt und gärt in unjerm Arbeitervolke. Nicht an der Oberfläche, nur leichte Wellen schlagend, sondern in seinen tiefsten Tiefen. Um das festzustellen, bedurfte es nicht der Kundgebung der Bergleute. Wer unter's Volk geht, seinen Pulsschlag spürt, weiß längst, wie es steht. Wenn die Gewerkschaften nicht die jahrelange Erziehungsarbeit geleistet hätten, dann wären die Wellen der Erregung schon längst über die Ufer geschlagen. Nur eiserne Manneszucht verschonte unser Gebiet vor einer Katastrophe. Das bewies der Kundgebungsmontag, wo trotz der Auflockerung der Beidenchaften durch die kommunistischen Führer die große Masse der Gewerkschaftler sich im Zaume hielt.

Dieses im „Zammenhalten“ und „Meistern der Gefühle“ darf aber die maßgebenden Instanzen über den wahren Ernst der Lage nicht hinwegtäuschen. Die Verbitterung ist allgemein; sie herrscht bei allen Bergleuten ohne Unterschied des Bekenntnisses. Wenn sie nicht jügellos wurde, dann dank des großen Verantwortungsgefühles der gewerkschaftlichen Führung und Gefolgschaft. Und wenn sie nicht jügellos werden soll, dann muß bald der Verbitterung und tiefgehenden Erregung der Nährboden entzogen werden. Es ist leicht gesagt, es muß Disziplin herrschen. Wenn in der Familie Not herrscht, wenn die Kinder an Unterernährung leiden, wenn der Vater ohne Not arbeitslos „gemacht“ wird, dann ist es furchtbar schwer, den kühlen Verstand über die ausbegehrenden Gefühle setzen zu lassen. Und doch meisterte bisher der Verstand die Gefühle! Jahrelange gewerkschaftliche Erziehung siegte. Sie trug den Sieg davon über die Aufstachelung der Gefühle gewidmeten Schlagworte und Phrasen.

Ist es nun richtig, in solcher Situation die Arbeiter, die dem Gebiete und Volke ein blutiges Trauerspiel erparten, mit neuen Schlägen zu traktieren? Mühte nicht alles unternommen werden, um den Arbeitern die wirtschaftliche Not vom Halse zu schaffen? Sie verlangen doch nichts Unmögliches. Kein Stand ist in seinen Forderungen so jählich und bescheiden wie der Arbeiterstand. Arbeiten und leben wollen die Arbeiter, mehr nicht. Warum also die Einlegung weiterer Forderungen? Warum die Vorenthaltung einer gerechten Entschädigung für den Lohnverlust durch Forderungen? Warum die rigorosen Entlassungsmassnahmen, die in vielen, vielen Fällen den Stempel des „Macheübens“ tragen? Soll der Gewerkschaftler, der als aufrichter Mensch gemäß seiner gesetzlichen Rechte für Arbeiterrechte und Würde eintritt, vogelfrei sein? Soll er sich kändig bedroht fühlen durch das Damoclesschwert Entlassung? Will man ihn damit zwingen, sich zu beugen, zu ducken und Abstand zu nehmen von der Vertretung seiner Rechte? Will man mit diesen Massnahmen eine jedem Druck gefügige Arbeitermasse sich erziehen?

Lasse man ab von diesem Beginnen! Die Geschichte lehrt, daß es sich rächt. Denn wer Wind sät, wird Sturm ernten. Die Bergarbeiterorganisationen haben den Weg gezeigt, sehr oft und mit Nachdruck, der zur Entspannung der Lage führt. Ihre Forderungen zeigen, daß sie die notwendige Rücksicht auf wirtschaftliche Voraussetzungen nehmen. Sie tragen den Stempel der Verantwortung, der großen Verantwortung, die die Gewerkschaften für die ihnen anvertrauten Menschen, aber auch fürs ganze Volk lebendig in sich tragen. Glaube man ja nicht, man könnte mit Hilfe der Kommunisten die Gewerkschaften zer schlagen. Arbeiter, die zehn, zwanzig und mehr Jahre mit opfervoller Hingabe ihrer Gewerkschaftsbewegung dienen, lassen sich nicht mehr täuschen. Sie werden bleiben, was sie sind, aber ob sie weiter be-

reit sein werden, sich zwischen die Kommunisten und andere zu schieben, mag man sich erpicht überlegen. Darum warnen wir vor einer Überspannung des Bogens. Es ist an der Zeit, daß man durch die Tat zeigt, daß man willens ist, die Lage der Bergleute fühlbar zu erleichtern. Nur das dient beiden Teilen. So richten wir denn an die Regierungskommission und die Bergwerksdirektion den dringenden Appell, die Maßnahmen zu ergreifen und durchzuführen, die von den Bergarbeiterorganisationen vorgeschlagen sind, um die notwendige Erleichterung der wirtschaftlich-sozialen Lage der Bergleute zu gewährleisten.

Nun ein ernstes Wort an unsere Mitglieder. Wir wissen es an uns selbst, wie schwer es hält, in Zeiten der Aufregung und der Beidenchaften sich den klaren Blick und ein nüchternes Urteil zu bewahren. Aber

es muß sein. Wir dürfen nicht irre an uns selbst und der Bewegung werden. Wir dürfen nicht denen folgen, die nur die Zerstörung wollen. Wir dürfen die Front nicht gegen die Gewerkschaften richten, weil es sonst mit der Bergarbeiterschaft in den Abgrund geht. Wenn es notwendige Kritik zu üben gibt, dann sie dort geübt, wo sie angebracht ist und nicht zerstörend wirkt. Den Kopf dürfen wir auch nicht hängen lassen. Es ist doch nicht der erste Schicksalsschlag, der uns trifft! „Zammenhalten“, rief Andreas Hofer seinen Tirolern zu, als es schien, sie seien für immer dem Untergang geweiht. Sie hielten „Zammen“ und blieben oben. Auch wir müssen zusammenhalten, trotz Not und Druck, trotz hochgehender Wellen, trotz böswilliger Kritik, trotz Geschrei der Kommunisten, trotz Druckausübung durch den Arbeitgeber. Halten wir zusammen, dann werden wir nicht untergehen, dann werden wir trotz allem die Schwierigkeiten meistern. Glück auf!

Appell der Saarbergleute an den Völkerbundsrat und die zuständigen Regierungen

Die Kundgebung im Ludwigspark

Die Zustände im Saarbergbau spigen sich immer mehr zu. Der Lohnverlust durch Forderungsschichten wird immer größer. In den Familien der Bergleute herrscht eine gedrückte Stimmung. Der Lohn reicht zum Lebensunterhalt nicht mehr aus. So wächst die Verschuldung immer mehr. Die Rückstellungen machen sich überall bemerkbar. Es ist schon so, daß alles in Bedrangnis gerät, wenn die Arbeiterschaft darbt. Jede neue Forderung verschlimmert die Lage. Die Forderung, daß keine mehr eingelegt werden, hat die Bergwerksdirektion bisher noch nicht gegeben. Daß ihre Befestigung möglich wäre, ist die letzte Ansicht aller Bergleute. Der Kohlenpreis kann ohne Kürzung des Lohnes ermäßigt werden. Eine Ermäßigung des Kohlenpreises hebt den Absatz. Der Reingewinn in Höhe von mehr als 112 Millionen Franken, den Frankreich trotz größter Abschreibungen im Jahre 1926 aus dem Saarbergbau erzielte, ermöglicht eine Herabsetzung des Kohlenpreises. Frankreich führt immer noch beträchtliche Mengen ausländischer Kohle ein. Die ihm gehörenden Saargruben, und die ihm unterstellte Bergarbeiterschaft des Saargebietes läßt es aber ruhig weiter in größter Bedrangnis. Dieses Verhalten ist unverständlich. Oder sollte es aus der Absicht erfolgen, die längst geplante Befestigung der Bergleute durchzuführen, die sich bei unteren und oberen Organen der Grubenverwaltung unbeliebt machen? Wenn ein Land eine Einschränkung seiner Belegschaft vornimmt, das seine Kohlen zum großen Teile ausführen muß, dann geschieht das unter einem gewissen Zwange. Ein Land aber, das selbst nicht über genügend Kohlen verfügt, kann bei gutem Willen seine eigene Förderung doch ganz unterbringen. Wir haben aber die sonderbare Tatsache zu verzeichnen, daß die Halden der dem französischen Staat gehörenden Saargruben völlig zuliegen infolge Absatzmangel, während die englische Kohle in immer größer werdenden Mengen in Frankreich eingeführt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Leistungseffekt im Saarbergbau höher ist wie in Innerfrankreich. Nehmen wir an, es ist überall die gleiche Vorbelaftung durch Löhne und Gehälter gegeben, dann ist infolge des höheren Leistungseffektes im Saarbergbau der zuständigen Grubenverwaltung eine billigere Kohlenpreisbildung ermöglichlich. Gewähr der französische Staat die notwendige Frachterleichterung, dann muß doch die ganze Förderung der Saargruben abgeleitet werden können. Weil das aber nicht geschieht — trotz des Teilerleichterungsverbots, das die französische Regierung erlassen hat —, gewinnt die Auffassung an Wahr-

scheinlichkeit, daß die Schwierigkeiten im Saarbergbau bewußt gewollt sind, um die Belegschaft drangsalierten zu können.

So ist es zu verstehen, daß die Entlassungsmassnahmen der Grubenverwaltungen die Bergleute sehr erbittern. Niemand weiß, wenn er Morde ansah, ob ihm beim Schicksalsschlag nicht der Kündigungsschein in die Hand gedrückt wird. Mit Vorliebe greifen einige Grubenverwaltungen Bergleute heraus, die irgend einen Vertrauensposten der Arbeiterschaft bekleiden. So sieht jeder aufrechte Bergmann sich ständig bedroht von der Brotlosigkeit. Wer auf einer Grube des Saargebietes entlassen wird, kann nicht auf einer Nachbargrube wieder um Arbeit nachsuchen, wie das beispielsweise in anderen Kohlengebieten möglich ist. Sämtliche Gruben des Saargebietes gehören ja einem Besitzer. Wer hier aus dem Arbeitsverhältnis gestossen wird, ist dem größten Elend ausgelegt. Die übrigen Industriezweige sind nicht so umfangreich und auch nicht so aufnahmefähig, daß dort eine Arbeitsstelle zu finden wäre. Die Gemeinden sind arm und verfügen nicht über die nötigen Geldmittel, um durch Vornahme notwendiger Wege, Kanal- und sonstiger Arbeiten Arbeitsgelegenheit schaffen zu können. So stehen die Bergleute vor einem schlimmen Geschick, die die Entlassung trifft. Die Bergleute des Saargebietes sind auch mehr ortsgelunden wie sonstwo. Vielfach besitzen sie ein Eigenheim. Alles im Stiche zu lassen und in die Ferne zu ziehen, ist nicht so einfach. Die deutschen Kohlengebiete liegen viele Hundert Kilometer entfernt. Zudem herrscht dort selbst großer Arbeiterandrang. Einem verheirateten Bergmann, der hier entlassen wird, ist es unmöglich gemacht, nach einem deutschen Kohlengebiet zu verziehen. All diese Umstände werden von der Bergwerksverwaltung nicht berücksichtigt. Sie vermehrte trotz der Warnungen der gewerkschaftlichen Organisationen die Belegschaft in sprunghafter Weise. Damit zog sie mehr Arbeitskräfte ins Gebiet als gut war. Eine Beschränkung auf den bergmännischen Nachwuchs hätte die frühere feste Entlohnung garantiert. Wenn man von der früheren Methode abwich, sollte man heute auch nicht dazu übergehen, die Arbeiter nun mir nichts dir nichts zu entlassen.

Da den dauernden Vorstellungen der Bergarbeiterorganisationen nicht das notwendige Gehör geschenkt wurde, beschlossen die im Saarbergbau vertretenen Tariforganisationen, anlässlich der Forderungsschicht am 8. August eine

Protestkundgebung aller Bergleute zu veranstalten.

Die Protestkundgebung fand am 8. August, vorm. 11 Uhr, im Ludwigspark in Saarbrücken-Kastell statt.

hat. Die Belegschaften der Inspektionen rüsteten in geschlossenem Zuge zu Fuß nach dem Versammlungsort. An 30 000 Bergleute dürften dort versammelt gewesen sein. In kurzen Ausführungen schilderten die Kameraden Kiefer, Schwarz und Klümke die gegenwärtige Lage im Bergbau und die Auffassung der Organisationen. Die Kundgebung sollte ein Notruf der Bergleute an die zuständigen Stellen sein, den traurigen Verhältnissen im Saarbergbau ein Ende zu bereiten. Sie sollte auch als Ausdruck der Einigkeit gelten, die alle Bergleute in dem Streben nach Beseitigung der Schwierigkeiten befecht. Nach den Ausführungen der Gewerkschaftsvertreter nahmen die Versammelten die weiter unten folgende Entschliebung einstimmig an und beschloßen die Abendung der gleichfalls unten bekannt gegebenen Telegramme.

An die Versammlung schloß sich ein Zug an, um den Abmarsch der großen Masse in geordneter Weise zu vollziehen und der Bergwerksdirektion die Einigkeit der Bergleute eindrucksvoll kund zu geben. Wenn die Kommunisten nun eine Sonderaktion veranstalteten, vor der Bergwerksdirektion und dem Regierungsgebäude nach ihrer Art „demonstrieren“, dann tragen sie allein die Verantwortung für die Folgen, die daraus entspringen. Traurig ist es nur, daß irreführende Arbeiter die Hiebe der Polizei empfingen, während die kommunistischen Aktivist, die sie in die Gefahr getrieben hatten, im Schutze der Polizeidirektion saßen und so taten, als ob sie nun „verhandeln“. So schloß die anfänglich eindrucksvolle Kundgebung durch die Schuld fanatischer Parteimenschen mit einem bösen Mißton. Für unsere Mitglieder aber wird das Erlebnis nunmehr den Schlufbeweis erbracht haben, daß es der kommunistischen Parteiführung niemals um die Wahrung der Arbeiterinteressen zu tun ist, sondern nur um übelstes Parteigeschäft. Im Interesse des Parteigeschäftes hörten sie die Kundgebung, verwichen sie deren Eindruck und untergruben sie die notwendige Einigkeit. „Kampf der Gewerkschaftsführung mit allen Mitteln“, das war die Parole, nach der sie handelten. So muß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft nunmehr nach zwei Fronten kämpfen: gegen die Unternehmer und Kommunisten. Um den Kampf erfolgreich zu bestehen, muß unsere Mitgliedschaft in jeder Lage hinter ihrer Führung bleiben.

Die Entschliebung der Dreißigtausend

Die am 8. August d. J. im Ludwigspark versammelten dreißigtausend organisierten Bergleute der Saargruben und Mitglieder der Tarifverbände, protestieren gegen

die dauernd eingelegten Feiertage, durch welche die Not der Bergarbeiterfamilien zur Un-erträglichkeit gesteigert wird. Die Versammelten sind überzeugt, daß durch Maßnahmen des französischen Staates als Arbeitgeber der Saargruben diesem Zustand ein Ende gemacht werden kann. Dies umso mehr, da Frankreich jährlich mehr Kohlen einführt, als die Saargruben liefern.

Zusätzliche protestieren die organisierten Bergarbeiter der Saargruben gegen

die rücksichtslosen Massenentlassungen durch die Grubenerwaltung. Ohne Rücksicht auf ihr Alter werden zum Teil Kranke, Unfallverletzte und Kriegsbeschädigte ohne Beachtung ihrer Leiden und Familien auf die Straße geworfen. Arbeiter, welche den Mut aufbrachten, gegen die Ausbeutungsmethoden im Rahmen ihrer gesetzlichen Rechte Front zu machen, sind mißlieblich geworden und werden ohne Rücksicht auf ihre Dienstzeit entlassen.

Die versammelten Bergarbeiter verlangen, falls Entlassungen nicht zu umgehen sind, nach den Anträgen der Organisationen zu verfahren:

1. daß keine Renanlegungen erfolgen,
 2. daß man die Pensionen und Renten erhöht,
- damit die Arbeitsveteranen sich von der Arbeit zurückziehen können.

Die Versammelten fordern von der Bergwerksverwaltung, dem Verwaltungsrat der Saargruben, sowie dem französischen Minister der öffentlichen Arbeiten, den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter zur Erhaltung ihrer Existenz Rechnung zu tragen. Von der Regierungskommission und dem Röhlerbundesrat wird erwartet, daß von ihnen die Lebens- und Menschenrechte der Saarbergarbeiter geschützt werden.

Telegramm an den Röhlerbundesrat.

Dreißigtausend in Saarbrücken versammelte Bergarbeiter protestieren gegen die dauernd eingelegten Feiertage und rücksichtslosen Massenentlassungen durch die französische Grubenerwaltung. Wir ersuchen den Röhlerbundesrat, Not und Elend im Röhlerbundes Saargebiet abzuwenden.

Telegramm an den Verwaltungsrat der Saargruben und den Minister der öffentlichen Arbeiten in Paris.

Dreißigtausend in Saarbrücken versammelte Bergarbeiter verlangen Beseitigung der dauernden Feiertage. Sie protestieren gegen die rücksichtslosen Massenentlassungen im Saarbergbau. Wir ersuchen, im Interesse der Existenz der Bergarbeiter um Verhandlungen und ein sofortiges Eingreifen.

Wilde Streiktreiks auf den Saargruben

Die unter den Bergarbeitern herrschende Erregung suchen die Kommunisten in parteipolitischen Interesse auszunutzen. Obwohl jeder Bergmann sich darüber klar sein muß, daß in Zeiten von Absatzschwierigkeiten der Streik das schlechteste Mittel ist, das es nur gibt, hegten die Kommunisten auf Anweisung ihrer „Führung“ zum Streik. Die Zusammenstöße mit der Polizei anlässlich der kommunistischen Rabaudemonstration sollten durch Niederlegung der Arbeit beantwortet werden. Am der Sache das notwendige Relief zu geben, kreuzten die Kommunisten am späten Abend die Mär aus, die gewerkschaftlichen Organisationen hätten den Streik beschloßen. Obwohl die gewerkschaftlich organisierten Bergleute wissen müssen, daß ein Streik nicht so ohne weiteres beschloßen werden kann, folgten doch die Belegschaften einiger Gruben am Dienstag, den 9. August, der kommunistischen Streikparole. So blieben die Belegschaften der Gruben Velsen, Dudweiler, Reben (West- und Ostschacht), Jägerstunde und St. Ingbert der Arbeit fern. Im Verlaufe des Dienstags proklamierten die Kommunisten den Generalstreik. Da aber inzwischen die gewerkschaftliche Abwehr auf der ganzen Linie eingeseht hatte, folgten der Generalstreikparole am Mittwoch nur mehr die Belegschaft der Grube Velsen und Teile der Belegschaften der Gruben Dudweiler und Camphausen. Am Donnerstag war der kommunistische Ansturm ganz gebrochen und der Generalstreiktauer vorbei.

Es ist natürlich und selbstverständlich, daß die Gewerkschaften die kommunistischen Tollheiten mit aller Schärfe bekämpften. Wenn die Halben voller Kohlen liegen, wenn um Absatzgebiete gekämpft wird, wenn Entlassungen vorgenommen werden, dann darf eine verantwortungsbewusste Gewerkschaft nimmermehr durch Streikmaßnahmen dem Vorhaben des Unternehmers Vorschub leisten. Jeder Streik in der gegenwärtigen Zeit ist für die Bergleute von größtem Nachteil. Wer das nicht glauben sollte, wird es ja am Lohnstage merken, wenn die Teilnehmer an den wilden Streiks ihre Torheit mit dem Verluste von zwei Schichtlöhnen büßen müssen. Lohnverlust und Verbitterung ist der einzige Erfolg der kommunistischen „Heidentat“. Dazun ändern das müßte Gewerkschaftsführung keinen Deut. Neben großem Lohnverlust würde ein längerer Streik die Absatzschwierigkeiten nur vermehren und der Grubenerwaltung die beste Gelegenheit zur „Säuberung“ innerhalb der Belegschaft geben. Wer dazu die Gelegenheit schaffen hilft, handelt verbrecherisch.

Wenn der kommunistische „Führer“ „Paul“ im Ludwigspark sagte (wie werden ihm die Grubenherren

dafür so dankbar sein!), „daß die Krise im Bergbau des Saargebietes weniger der falschen Absatz- und Preispolitik der französischen Grubenerwaltung zuzuschreiben sei“, sondern vielmehr eine Folge der „allgemeinen Weltkohlenkrise“ wäre (wörtlich zitiert nach der „Arbeiterzeitung“ vom 9. August), dann mußte der Mann sich auch darüber klar sein, daß man mit einem Sturm auf die Polizei und das Regierungsgebäude, daß man aber auch mit einem Streik der Saarbergleute die Weltkohlenkrise und ihre Wirkungen nicht beseitigen kann. Er mußte auch wissen, daß die von den Kommunisten erhobenen Forderungen, worunter auch die sofortige Einführung der Sechsstundenfrist figuriert, sich durch einen Streik der Saarbergleute niemals verwirklichen lassen. Trotzdem die wilde Auspöschung ihrer Anhänger, trotzdem die unsinnige Streikparole! Warum das, wenn ich weiß und es behaupte, daß die Schwierigkeiten, unter denen die Saarbergleute leiden, in einer allgemeinen Weltkohlenkrise ihre Ursache haben? Der kommunistische Führer wird doch nicht so dumm sein zu glauben, die Saarbergleute könnten durch einen Streik die Weltkohlenkrise beseitigen. Warum also Streik der Saarbergleute, wenn der kommunistische Führer die Bergwerksdirektion unschuldig spricht und behauptet, die augenblicklich schlechte Lage der Saarbergleute sei nicht die Folge einer falschen Preis- und Absatzpolitik der Bergwerksdirektion?

Die Sonderaktion der Kommunisten im Anschlusse an die gewerkschaftliche Kundgebung, die „Demonstrationen“ vor der Bergwerksdirektion und vor dem Schloßplage, die Streikparole und wüste Hege gegen die Gewerkschaftsführer, alles das diente und dient nur zur Steigerung der Erregung unter der Bergarbeiterchaft, damit diese unso ertragreicher für die kommunistische Partei werden soll. Das ist das wahre und einzige Motiv, das die kommunistischen Führer leitete und weiter leitet.

Es ist tief zu bedauern, daß unsere Mitglieder allesamt das immer noch nicht einsehen können. Andernfalls müßte es längst unmöglich sein, daß kommunistische Jünglinge nach Gutdünken die „Räder zum Stillstand“ bringen könnten. Wenn ein Trupp aufgebehter Kommunisten, die nicht mal organisiert sind, Niederlegung der Arbeit fordert, dann heugen die Gewerkschaftler sich diesem Anstunnen. Damit muß endlich Schluß gemacht werden! Wenn es nicht anders geht, dann mit dem Mittel der Selbsthilfe. Die Kommunisten haben schon genug Unheil für die Saarbergleute gestiftet, sodas es höchste Zeit ist, daß unsere Mitglieder sich auf ihre Mannesehre besinnen. Besinnen sie sich darauf und haben sie den Mut zusammenzutreten im entscheidenden Augenblick, dann ist dem kommunistischen Treiben ein Ziel gesetzt. Bringen sie das nicht fertig, dann werden die Kommunisten nur noch anmaßender, und unsere Mitglieder haben auch die Folgen zu tragen.

Um die Kaufkraft des Binnenmarktes

Seit dem Zusammenbruch im Herbst 1923 sieht die deutsche Wirtschaft im schwersten Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte. Dieser Kampf liegt nicht im Interesse der in Betracht kommenden Völker. Deshalb versucht man möglichst untereinander zu einer Verständigung zu kommen. Augenblicklich gibt es der Hindernisse noch viele im internationalen Handelsverkehr. Neben der Preis Konkurrenz spielt die Abschlebung der einzelnen Staaten durch Schutzzölle die größte Rolle. Mit letzterer Frage wollen wir uns nicht befassen, sondern mit der Binnenwirtschaft.

Unsere Wirtschaftsführer haben früher über den schlechten Geschäftsgang viel gejammert. Die Industrie jammerte, daß keine Aufträge hereinflamen, sie für die Arbeiter keine Beschäftigung mehr habe usw. Die Folge des flauen Geschäftsganges war, daß die Arbeitslosen ziffer zeitweise 2½ Millionen erreichte. Die Wirtschaftsführer versuchten angeblich eine

Verbilligung der Warenpreise durch die Rationalisierung

der Betriebe usw. zu erzielen. Die Folge der Rationalisierung war für die Arbeitnehmerschaft die große Arbeitslosigkeit. Für die in den Betrieben verbleibende Arbeiterschaft brachte die Rationalisierung nicht die von den Unternehmern versprochene Teilnahme am Betriebsgewinn. Durch Selbstinitiative seitens der Unternehmer wurde für die Kaufkraftsteigerung der deutschen Arbeiterschaft nichts getan. Nur unter dem Druck der Gewerkschaften wurden die Löhne, oft nicht mal im Verhältnis zu den vorhergegangenen Preissteigerungen, erhöht.

Trotzdem macht sich eine starke Belegung unserer Industrie bemerkbar. Der englische Bergarbeiterstreik mit allen seinen Nebenwirkungen hat nicht nur auf die deutsche Kohlenindustrie, nein auch auf unsere Hütten- und Grobheisenindustrie eine günstige Wirkung ausgelöst. Wenn in diesen Gewerben auch keine genügenden Lohnerhöhungen für die Arbeiter ganz allgemein im vorigen Jahre herausgekommen sind, so hat aber die Tatsache, daß keine Feiertage

mehr eingelegt wurden und die Lohneinkünfte stiegen, auf die Steigerung der Kaufkraft eine günstige Wirkung ausgeübt. Neben der Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks hat auch die Inangriffnahme des sogenannten Arbeitsbeschaffungsprogrammes auf die Belegung unseres Binnenmarktes günstig eingewirkt.

Die oben geschilderte Kaufkraftsteigerung hat sich auf dem Markte für Haushaltswaren und Bedarfsartikel sowohl als auch im Textilgewerbe bemerkbar gemacht. Als Rückwirkung ist auch

eine bessere Beschäftigung in diesen und anderen Industrien

zu verzeichnen. Die Geschäftsleute haben einen Großteil ihrer Waren abgestoßen und sind in den letzten Monaten zur Auftragserteilung an die Industrie übergegangen. Daher auch der teilweise gute Gang dieser Industriezweige.

Dieser gute Geschäftsgang wird nun wieder zu einer Preissteigerung benugt. Die Tageszeitungen berichten in den letzten Tagen von Preissteigerungen in Dutzenden von Industriezweigen. Ist diese Preissteigerung in Anbetracht der sich eben zeigenden Aufwärtsentwicklung unserer deutschen Wirtschaft gutzuheißen? Nein! Diese Maßnahmen mögen, von privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus betrachtet, einen Augenblicksvorteil versprechen; auf weite Sicht betrachtet, wird eine derartige Handlungsweise sich zum Nachteil auch des nur privatwirtschaftlich eingestellten Unternehmers auswirken. Volkswirtschaftlich ist diese Preissteigerung mit Rücksicht auf die vergrößerte Nachfrage vollständig unverständlich. Die Folge dieser allgemeinen Preissteigerung bedeutet eine Schwächung der Kaufkraft des Geldes im allgemeinen. Wenn die in der Entwicklung begriffene Preissteigerung nicht durch eine Einkommenssteigerung der Lohnempfänger ausgeglichen wird,

dann wird die Preissteigerung eine Verringerung des Güterumsatzes

im Gefolge haben. Dazu ein Beispiel: Nehmen wir an, daß das Volkseinkommen jährlich

40 Milliarden Mark beträge, welche angenommen reiflos für den Güterkonsum verbraucht würden. Nehmen wir nun an, die Preise zögen im allgemeinen um 5 Prozent an. 5 Prozent von 40 Milliarden sind 2 Milliarden Mark, für welche weniger Güter aller Art gekauft werden könnten. Diese Minderkraft bedeutet Konsumbeschränkungen auf dem Inlandsmarkt, welche Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen im Gefolge haben. Jede Preissteigerung ohne Einkommensausgleich hat die bezeichnete schädigende Wirkung. Die Arbeiter sind in erster Linie die Leidtragenden einer solchen Politik. Aber auch der Betriebsinhaber, der Unternehmer, der Handel usw. hat die günstige Geschäftslage mit Rücksicht auf den Augenblicksprofit in seinen Anfängen schon abgebrochen. Die Folgen sind neue und vielleicht größere Schwierigkeiten als vorher. So kann Deutschlands Wirtschaft also nicht gesund sein.

Wie mühte es denn gemacht werden?

Die Betriebsunternehmer haben früher des öfteren gesagt: „Der Leerlauf unserer Betriebe verteuert die Produktion ganz gewaltig.“ Wenn dem so ist, dann mühten bei voller Beschäftigung und voller Ausnutzung der Betriebsmittel die Betriebsunkosten im Verhältnis zur erzeugten Ware sich vermindern, also die Herstellung der Waren sich verbilligen. Die Warenpreise mühten demnach bei einer härteren Ausnutzung der Betriebe, als es augenblicklich der Fall ist, den umgekehrten Weg, anstatt herauf, heruntergehen. Nach der Auffassung der Unternehmer über die verteuerte Ursache des Leerlaufes mühte also bei voller Beschäftigung eine Preisermäßigung die praktische Auswirkung sein. Würde man dieser letzteren und einzig vertretbaren Möglichkeit folgen, dann würde

die Kaufkraft des Volkseinkommens weiter gestärkt. Der Güterbedarf würde größer. Die Arbeitsaufträge würden sich steigern. Die Konjunktur besserte sich weiter. Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich, und wir kämen nach und nach wieder zu einer normalen Wirtschaftslage.

Es scheint aber, als wenn das deutsche Unternehmertum, auch bei den führenden Köpfen, für das einseitige Wirtschaftsgeiz kein Verständnis aufbringen könnte. Aus der bisher praktisch geübten Wirtschaftshandlung der Wirtschaftsführer — oder sagen wir besser der Preisdiktatur der Kartelle usw. — müssen wir heraus. Es muß eine andere Wirtschaftseinstellung bei den maßgebenden Stellen zur Geltung kommen. Darüber aber besteht wohl Klarheit, daß ein Gewerbe oder Industriezweig von sich aus die Wirkung der bisher allgemein geübten Wirtschaftspraxis nicht ändern kann. Es muß schon zu einer Verständigung bei den wirtschaftlichen Faktoren über diese Frage kommen. Heute ist es noch so, daß jedes Gewerbe oder jede Industrie die Konjunktur durch Preissteigerungen, also auf Kosten der anderen Glieder der Volkswirtschaft, auszunutzen versucht. Diese Konjunkturpreise aber sind die tiefsten Ursachen eines Konjunkturrückganges.

Es wäre zu wünschen im Interesse einer normalen Entwicklung der deutschen Wirtschaft, um durch diese zu einer günstigen Lebensmöglichkeit des deutschen

Volktes, besonders der deutschen Arbeiterklasse zu gelangen, daß eine Umstellung bei den Stellen, die es angeht, sich möglichst bald bemerkbar macht. Soll die sich zeigende günstige Wirtschaftsentwicklung vor einem Rückschlag bewahrt werden, dann bedarf es einer energischen Unterbindung der Konjunkturausnutzung durch Preissteigerungen.

St. im „Bergknappen“-Essen.

Kommunistische Unverschämtheiten

Als die Kommunistenführer ihre erregten Anhänger und Nachläufer bis vor den Schloßplatz gebracht hatten, sollten sie den Beweis erbringen, zu welchem Zwecke das eigentlich geschehen war. Recht lautierte Forderungen hatten sie aufgestellt und ihren Anhängern vorgetragen, die angeblich durch die Demonstration verwirklicht werden sollten. So versuchten die Kommunistenführer denn zur Regierung vorgehen zu werden. Das mißlang. Während draußen ihre irreführenden Kameraden mit der Polizei sich herumschlagen und zum Teil den Kopf verbeult belamen, saßen sie sehr friedlich beim Polizeidirektor, der ihnen nur sagen konnte, daß die Regierung sie nicht anhörte. Nach stundenlangem Warten mußten sie der Weisung der Regierung nachkommen und ihre Anhänger und Nachläufer nach Hause schicken. Um das schmachvoller zu machen, und die eigene Niederlage und das eigene Unvermögen zu verbergen, geschah das unter wüstem Geschimpfe auf die Gewerkschaftsführer. So nebenbei beschwindelte man die Irreführten und Geschädigten auch, die Regierung habe Verhandlungen zugesagt, obgleich das, soweit die Kommunisten in Frage kamen, nicht der Wahrheit entsprach.

Am nun aber doch an den Verhandlungen, die nach wie vor nur die Bergarbeiterorganisationen führen, teilnehmen zu können, schämten die Kommunistenführer sich nicht, noch am selben Tage an die von ihnen so viel gelästerten Gewerkschaftsführer beider Richtungen heranzutreten, um gemeinsame Verhandlungen zu ermöglichen. Selbstverständlich gaben die Gewerkschaftsführer gar keine Antwort. Derselben Kommunistenführer, die sie als die schlechtesten Menschen und schlimmsten Arbeiterverräter“ der kommunistischen Anhängerschaft vorstellten, verlangten einige Stunden später, daß sie auf den Schultern der gelästerten „Verräter“ ins Verhandlungszimmer kommen, um so eine Dedung gegenüber den eigenen Anhängern zu haben. Damit haben die Kommunisten eingestanden, daß sie rein gar nichts für die Arbeiter tun können. Auf Gewerkschaftsrücken versuchten sie ins Verhandlungszimmer zu kommen. Als die Gewerkschaften sie ohne Antwort ließen, schimpften sie draußen wie die Kohlrupfen. Das ist echt kommunistische Methode, um die eigene Unverschämtheit und das eigene Unvermögen zu verdecken. Es ist schon so, daß die Kommunistenführer nockleidende Arbeiter zwar in große Erregung und blinde Wut versetzen können, Zusammenstöße mit den Sicherheitsorganen erreichen, wobei die armen Teufel die Hiebe bekommen, sie aber völlig schadlos ausgehen. Nach wie vor bleibt den Gewerkschaftsführern die praktische Arbeit für die nockleidende Arbeiterschaft übrig, die sie auch treu

und redlich leisten trotz Anpöpelung und Verleumdung.

Die Verhandlungen der Bergarbeiterorganisationen

Bei der Besprechung am Mittwoch, den 10. August, mit der Saarregierung haben die Vertreter der Verbandsorganisationen im Bergbau an der Saar folgende Forderungen vorgetragen:

1. Frankreich solle sämtliche Saarkohlen abnehmen, es sei dazu imstande, denn es führe mehr Kohlen ein, als im Saargebiet gefördert würden;
2. die Verhältnisse der schon Entlassenen sollten mit den Vertretern der Gewerkschaften überprüft werden, um in bestimmten Fällen eine Wiedereinstellung zu erreichen;
3. Neuanlegungen sollen zur Zeit nicht vorgenommen werden;
4. eine höhere Unterstützung für die Feierschichten;
5. die Regierung soll recht bald die Neuerungen in der sozialen Gesetzgebung in Kraft setzen;
6. Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung;
7. die Regierung soll eine allgemeine Unterstützungsaktion der Saarbergleute durchführen.

Die Regierung erklärte ihre Bereitwilligkeit, mit der Generaldirektion der Saargruben in Verbindung zu treten, um die berechtigten und durchführbaren Wünsche und Forderungen der Bergarbeiterorganisationen zu fördern.

Bezüglich der baldigen Inkraftsetzung der Neuerung in der sozialen Gesetzgebung will die Regierungskommission die Ratifizierung so schnell wie möglich durchführen. Ob eine Unterstützung sämtlicher Bergleute möglich sei, müsse in einer besonderen Sitzung der Regierung geprüft werden.

Am Samstag, den 13. August, vormittags, verhandelten die Bergarbeiterführer mit der Generaldirektion. Bei dieser Gelegenheit wurde von Seiten des Generaldirektors Defline zugesichert, ab 1. September sollen Entlassungen, wie sie z. B. getätigt, nicht mehr vorgenommen werden. Bei solchen Entlassungen, die vier und mehr Kinder unter 14 Jahren haben, sollen die Verhältnisse des Entlassenen zwecks Wiedereinstellung überprüft werden. Mit dem Vorstand des Saarknappschutzbundes soll in den nächsten Tagen eine Aussprache sein, mit dem Ziel, einen Weg zu finden, damit alle Bergarbeiter, die 30 und mehr Dienstjahre haben und sich pensionieren lassen wollen, ohne Schwierigkeiten in Pension gehen können.

Eine Zusage, daß Frankreich alle Kohlen, die im Saargebiet gefördert werden, abnehme, konnte nicht gegeben werden. Trotz Feierschichten würden z. B. mindestens 600 000 Tonnen Kohlen auf den Halben der Saargruben lagern. Für den Monat August sei deswegen wahrscheinlich außer der Feierschicht am Montag, den 14. d. M., eine weitere Feierschicht unvermeidlich. Die Forderung auf eine höhere Vergütung der Feierschichten werde dem Verwaltungsrat der Saargruben erneut unterbreitet.

Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Für unsere Frauen

Ueber die Liebe

Von Ludwig Kelling.

O Liebe, du von aller Völker Jungen Geprüfene, sei uns gegrüßt! Schon im Anfang vor allem Erschaffenen glühst du im Herzen der allgütigen Gottheit, bis du Schwachen Widerstreben fandest in den Feuerseelen lichtgeborener Engel. Doch auch zur Erde fandest du den Weg, und in reiner Glut loderten auf deine Flammen, als die Erstlinge des Menschengeschlechtes am Sabbate der Schöpfungstage ihre unentweichten Herzen zum Himmel erhoben.

Ah, Sünde trübte dein heiliges Feuer, und nur im Herzen der Mutter brennt wie auf reinem Altare deine lautere Glut. Ah, ihr Amt ist Opfer und ihr Tun nur Dienst, und doch ist so reich sie, so selig beglückt im Besitz ihrer Liebe. Seht wie sie mit zärtlichen Armen und minnigem Blick ihr Kindlein umfaßt! Wie hängt in den Tagen der Not und Gefahr sie um das teure Leben! Es lauscht ihr Ohr jedem Fallschlag des Liebings und zum Schlafe nur schlief sie das Auge, nachdem der Engel des Traumes ihr Kindlein beglückt.

Und es wächst das Kind und sieht bald in Bruder und Schwester seiner jungen Tage Genossen. Da vergeht kein Morgen, der nicht zu beglückendem Spiel sie vereint, nicht trennt sie die strahlende Sonne des Mittags, und bedrückt ein Wälchen am roßigen Abend das zarte Gemüt, sie trauern gemeinsam. Da keimet empor in den kindlichen Herzen die liebliche Blüte geschwisterlicher Liebe und innige Bande herztrauter Verwandtschaft vertetten die Seelen auf immerdar.

Doch die Jahre entziehen. Mit dem Segen der Eltern drängt hinaus es den Knaben, damit er lerne, sich bilden zu späterem Berufe, und zu vielerlei Pflichten in Stellung und Dienst pflcht hin es das Mädchen. Da jählen gar bald sich voneinander die Weiden, bis im Freund oder

der Freundin liebes Verstehen sie finden. Streden des Lebens wandern vereint sie, und Kieder des Trohns verschönen die Stunden der geselligen Zeit.

Da tritt wie ein Gebild aus himmlischen Höhen eines minnigen Wesens vielholde Gestalt in den Kreis ihrer Erscheinungen. Der Laute wird still und die Schöne verschämt, und nur Blide verraten, was der Mund verschweigt. Hin schreiten beglückt sie durch die Gärten des Lenzes, und die Nachtigall singt ihre süßesten Lieder in den Malenraum ihre junge Liebe.

Dann naht der Tag, wo am Altare des Herrn den Bund fürs Leben sie schließen. Lieder und Blumen verschönen das Fest, und von den Lippen ergebener Freunde tönt hoch es und Heil.

Hin welken gar bald die Kränze, die liebende Hände gewunden. Des Lebens Ernst erschließt seine Pforten. Erproben soll sich die Treue, und die Liebe bewähren in den Stürmen des Lebens. Da müssen die Weiden eines Sinnes sein und sich ermuntern und aufziehen, wenn unter der Gewalt von Schicksalsschlägen das kleine Gebäude ihres Glückes zusammenzustürzen droht.

Gott Lob! Ob die Rosen der Wangen verblühen und and unter der Last des Werttages die Schwestern sich beugen, die Liebe stirbt nicht, und die Treue hält stand bis übers Grab hinaus.

O Liebe, du von aller Völker Jungen Verherrlichte, sei uns gegrüßt! Laß unsere Herzen aufstodern zum Urquell der Liebe, und den Nächsten laße uns lieben wie uns selbst. Nicht verschleie unter Herz bei eines Armen Wehe und unsere Gefühle erkalten nicht bei seiner Not. Laße uns vergessen, was man Bitteres uns tut, und dann laß uns, geläutert durch deine Glut, den höchsten Triumph deiner Größe empfinden: die Liebe zum Feinde.

Vom Mitgefühl

Von Ludwig Kelling.

Das Mitgefühl ist jene zarte Saite, die der Engel des Erbarmens in Schwingungen bringt, wenn das Wehe oder die Not des Nächsten unsere Hilfe notwendig erscheinen läßt. Wohl kaum eine andere Eigenschaft des Herzens, die ohne alle selbstfüchtigen Redensgründe sich zu solchen Taten aufzurufen vermag.

Das Mitgefühl brachte der nach Erlösung seufzenden Menschheit den Heiland und ließ den Samariter Wein träufeln in die Wunden des auf dem Wege Ueberfallenen. Das Mitgefühl bewog Apostel des Glaubens hinauszuwandern in die Länder der Knechtschaft und der Barbarei. Die Pforten erschloß es armen Gefangenen und trug der Liebe erhebende Lehre zu den Orten blutdürstigen Hasses. Das Mitgefühl geleitete Engel der Huld in die trostlosen Heimstätten schimmer Gedröhen und ansteckender Krankheiten und zeigte frommen Seelenhirten die Stiegen zu den trostlosen Räumen geistiger Verlassenheit. Das Mitgefühl ließ eine heilige Eifersucht den Weg zu den Hütten der Armut finden und bewog einen Sankt Martinus, die Hälfte seines Mantels einem dürftig gekleideten Bettler abzutreten.

Das Mitgefühl läßt auch heute noch das Kind weinen, wenn dem Spielgenossen ein Leib geschieht. Das Mitgefühl ließ edelbenedete Menschen Anstalten und Anstalten liebender Fürsorge errichten und soziale Einrichtungen gründen. Das Mitgefühl ersah noch heute Tausende, wenn schlimme Katastrophen Tod und Elend über Völker und Landestteile bringen. Das Mitgefühl muß Allgemeinut der gesamten Menschheit werden. Das Mitgefühl muß den verarmten Stammesgenossen zu Hilfe kommen und dem niedergelunkenen Landessachbar bereitwillig die Hand reichen. Das Mitgefühl muß reich und arm miteinander aussöhnen, muß in die Schächte der Berge hinabsteigen und dem nach Licht ringenden Bergknappen die Fahrten zum Kuffleg halten. Vor den dumpfen Räumen der Fabrik darf es nicht halt machen und in den Stuben verarmter Heimarbeiter muß es vielgelehneter Gast sein. Ein Lächeln muß es bringen auf die bleichen Wangen unterernährter Kinder und dem irreführenden Bruder muß es liebend nachgeben.

O wie schön wird es auf Erden durch diese Tugend! Der Arbeitsmann wird dem Bettler sein Brot brechen, und Herrenkinder tragen kindlich die Ueberreste fürstlichen Mahles in die dürftige Hütte der verlassenem Witwe. Mitgefühl gibt holdseliges Verstehen. Die unvernünftigen Geschöpfe der Natur macht es zu Freunden und verpflichtet darobende Brüder zu ewigem Dank. In Erbitterung geballte Fäuste löst es lind auf und bringt in vergrämte Mienen freudiges Ausleuchten. Mitgefühl ist göttlichen Ursprungs. Mitgefühl adelt. Mitgefühl trägt Glückseligkeit des Herzens als Gewinn beim.

Aus dem Lothringer Kohlengebiet

Erhöhung der elsass-lothringischen Bergarbeiterpensionen.

Die französische Kammer hat vor kurzem ein Gesetz angenommen, nach welchem die Renteninhaber der französischen Bergarbeiterpensionenkasse für das Jahr 1927 in den Genuss einer einmaligen Teuerungszulage kommen. Die Teuerungszulage beläuft sich auf 500 Fr. für den Bezüher einer normalen Altersrente, und auf 360 Fr. für den Bezüher einer Invalidenrente. Witwen erhalten die Hälfte, während die Waisen leer ausgehen.

Der Vorstand des elsass-lothringischen Knappschafftsverbandes (Union des Caisses Minières) hat nun in seiner Sitzung vom 9. August beschlossen,

die Rentenleistungen der elsass-lothringischen Knappschafftskassen für das Jahr 1927 um zwanzig Prozent zu erhöhen.

Dieser Beschluß erstreckt sich auch auf die Waisenrenten. Diese Maßnahme ist für die Rentenempfänger der elsass-lothringischen Knappschafftskassen vorzuziehen als die Regelung, die für die in der französischen Pensionsempfänger getroffen wurde. Die vom Vorstande der elsass-lothringischen Knappschafftskassen getroffene Maßnahme wird allerdings nur als eine Teillösung betrachtet. Der unabhängige Bergarbeiterverband wird nach wie vor eine bessere und weitestgehende Lösung erstreben. Einen Antrag, daß die jetzige Lösung nicht als endgültige in Frage kommen kann, hat der Knappschafftsälteste Senler vom unabhängigen Bergarbeiterverband in der Vorstandssitzung eingebracht. Er beantragte weiter, daß demnächst Verhandlungen stattfinden zwecks durchzuführen der Reform der Satzungen.

Damit der Staatszuzug gemäß dem Rapport des elsass-lothringischen Abgeordneten Walter auch mindestens für die saarländischen und italienischen Arbeiter in Anrechnung kommt, brachte Senler einen entsprechenden Antrag ein. Auf Grund von Gegenseitigkeitsverträgen muß das möglich sein. Es ist ein Gebot der Billigkeit, daß die in Lothringen arbeitenden Kameraden aus dem Saargebiet und dem angrenzenden übrigen Reichsgebiet nicht anders behandelt werden als ihre in Lothringen selbst wohnenden Kameraden. Hauptsächlich ist dem Vorgehen des unabhängigen Bergarbeiterverbandes der erstrebte Erfolg beschieden.

Der Gewinn der Saargruben im Jahre 1926

Das Jahr 1926 war für die Saargrubenverwaltung ein sehr ertragreiches. Wie das „Journal Officiel“ am 8. August meldet, wurde im vorigen Jahre ein Reingewinn in Höhe von 112 580 229 Fr.

erzielt. Dieser hohe Betrag wurde trotz großer Rückstellungen dem französischen Staatsfiskus zugeführt. Nach der angezogenen Meldung betrug der Reingewinn im Jahre 1924 34 543 561 und im Jahre 1925 10 659 541 Franken. Da kein genaues Bilanzbild für die beiden Vorjahre gegeben ist, kann nicht festgestellt werden, wie hoch die Rückstellungen in diesen Jahren sich beliefen.

Wie aus der Summe zu ersehen ist, war das vorige Jahr für den französischen Staatsfiskus sehr ertragreich. Trotzdem wehrte die Grubenverwaltung sich immer bis zum Aeußersten, wenn eine notwendige Lohnerhöhung vorgenommen werden sollte. Dadurch, daß der Lohn der Bergleute in ein immer ärgeres Mißverhältnis zur Teuerung geriet, wurde ihre heutige drückende Notlage mitverschuldet. Wir sind überzeugt davon, daß auch bei dem heutigen Fördereresselt und der geltenden Kohlenpreisbildung die Grubenverwaltung mit guten Gewinnen arbeitet. Der große Reingewinn vom vorigen Jahre, die großen Rückstellungen und die jetzigen Verdienste gestatten der Grubenverwaltung, den Saarbergleuten insgesamt für die Feierlichkeiten ein höheres Entgelt zu geben, als bisher an einen Teil der Belegschaft in Gestalt der sozialen Zulage gesehen ist. Wie es um die Not der Bergleute bestellt ist, konnte die Grubenverwaltung anlässlich der Kundgebung am 8. August doch feststellen. Wenn sie nicht das notwendige Entgegenkommen zeigt, dann fördert sie die Volkshungerung der Masse mit all den schädlichen Folgen.

Wenn die im französischen Parlament zur Kenntnis gebrachten Zahlen für die Jahre 1920 bis einschließlich 1923, und die im „Journal Officiel“ für 1924 bis einschließlich 1926 veröffentlichten sich haltig sind, so hat Frankreich seit der Übernahme der Saargruben folgende Reingewinne erzielt:

1920	72 049 246 Fr.
1921	70 895 813 Fr.
1922	99 919 246 Fr.
1923	35 119 311 Fr.
1924	34 543 561 Fr.
1925	10 659 541 Fr.
1926	112 580 229 Fr.

zusammen 435 166 947 Fr.

Innerhalb sieben Jahren wurde ein Reingewinn von 435 166 947 Fr. herausgewirtschaftet. Wie man daran sieht, stellen die Saargruben für Frankreich

eine gute Einnahmequelle dar. Leider verarmen dabei die Saarbergleute immer mehr. Und der Völkerbundstai, unser Vormund, schweigt.

Steigende Löhne — sinkende Preise

Anlässlich der Einweihung einer Handelshochschule hat der Vorsitzende der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft der Stadt New York, Owen S. Young, eine Rede gehalten. Wie das Internationale Arbeitsamt mitteilt, hat er Inbezug auf die hohen Löhne folgendes ausgesprochen:

„Langsam lernen wir, daß niedrige Arbeitslöhne nicht notwendigerweise hohe Gewinne für das Kapital bedeuten. Wir haben erfahren, daß steigende Löhne durchaus vereinbar sind mit sinkenden Preisen. Ebenso haben wir erfahren, daß die Produktivität der Arbeit nicht allein von der Dauer der Arbeitszeit abhängt, ebensowenig von der Ermüdung bei bestimmten Vorrichtungen. Es handelt sich nicht darum, wie lange Arbeiter ohne körperliche Erschöpfung arbeiten können, sondern darum, wie lange sie mit Hingebung arbeiten. Wenn die Hingebung aufhört, wird die Arbeit zur Last. Wenn die Erschöpfung kommt, wird die Arbeit Sklaverei. Vielleicht wird einmal der Tag kommen, da wir imstande sein werden, die Menschen in den Betrieben so zu organisieren, daß die großen Unternehmungen tatsächlich jenen gehören, die ihnen ihr Leben und Streben, in welcher Eigenschaft immer, widmen. Dann werden sie wirklich das Kapital als Werkzeug benötigen, und sie werden an der Arbeit zum höchsten wirtschaftlichen Vorteil organisiert sein. Jede stillstehende Maschine wird dann jedem als unproduktive Last erscheinen. Dann werden wir Hingebung an die Arbeit haben, vorausgesetzt, daß die Leitung gut und die Arbeitsteilung zweckmäßig ist. Zugleich wird auch der Vorwurf hinsichtlich werden, daß die wirtschaftliche Organisation autokratisch und nicht demokratisch ist.“

Nominal- und Reallohn im Ruhrgebiet

Es gibt viele Leute, die bei der Beurteilung des Arbeiterlohnes lediglich die Lohnhöhe betrachten, aber niemals den Lohnwert. Der Lohnwert oder der Reallohn ist aber das Maßgebende. Es kommt darauf an, was man sich für den Lohn kaufen kann, ob man eine größere Menge gleichwertiger Waren

Kamerad!

In der letzten Nummer brachten wir eine ausführliche Darlegung über den Stand der Sozialversicherung und das Ergebnis der Berliner Verhandlungen. Deine Aufgabe ist es nun, überall die nötige Aufklärung zu schaffen, damit die Sozialrentner wissen, wer für sie die

praktische Arbeit

leistet. Die Darlegungen in der vorigen Nummer müssen in der Weise Verwertung finden, damit auch gewerkschaftlicher Nutzen daraus wächst.

oder weniger als vor dem Kriege für seinen Lohn erstehen kann. Im Ruhrgebiet ist der Lohn heute wesentlich höher als vor dem Kriege; trotzdem besitzt er geringere Kaufkraft. Woher kommt das? Die Teuerung ist nicht auf den Vorkriegsstand zurückgegangen, sondern ist um rund 50 Prozent darüber gestiegen. Die Löhne sind aber nicht entsprechend gestiegen, weshalb sie trotz höherer Kennzahl wie vor dem Kriege doch weniger Kaufkraft besitzen. — In der nachstehenden Tabelle, in der der Lohn der Hauer, Lehrhauer und Schleppler im Gedinge angeführt ist, ist der Reallohn dem Nominallohn gegenübergestellt, wie er sich in Vergleich zur Teuerungszahl ergibt. Aus der Gegenüberstellung geht unzweideutig hervor, daß die Gewerkschaften recht haben mit der Behauptung, der Reallohn des Friedens sei noch nicht erreicht, geht aber auch die Berechtigung ihres hartnäckigen Strebens hervor, die Löhne zu steigern und die Preise zu senken.

Zeitangabe	Nominallohn Mt.	im I. Lebensjahr: Index	Reallohn im Mt. 1913=100
1913	6,75	100	6,75
1926 Januar	8,44	139,8	6,75
1926 April	8,46	139,6	6,06
1926 Juli	8,56	142,4	6,01
1926 Oktober	6,86	142,2	6,23
1927 Januar	8,92	144,6	6,17
1927 Februar	8,94	145,4	6,15
1927 März	8,80	144,9	6,14

Zahl der Betriebe und beschäftigten Personen im deutschen Bergbau

Am 16. Juni 1925 fand im ganzen Deutschen Reich eine Betriebszählung statt. Das Statistische Reichsamt gibt seit einigen Wochen die ermittelten Teilergebnisse bekannt.

Uns interessiert dabei hauptsächlich der Bergbau. — Nach der Betriebszählung waren am 16. Juni 1925 in Deutschland (ohne Saargebiet) 2088 bergbauliche Betriebe vorhanden, die 629 492 Personen beschäftigten, davon 9 496 weibliche. Auf den Steinkohlenbergbau entfallen 366 Betriebe und 449 270 Personen; auf den Braunkohlenbergbau 373 Betriebe und 103 923 Personen. Wie die einzelnen Bergbauarten verketen sind, und inwieweit mit der Reproduktion Nebenproduktion verbunden ist, geht aus der folgenden Tabelle hervor.

Gewerbegruppen Gewerkeklassen Gewerbearten	Gesamtl. Arbeiterzahl	beid. Verh.	
		männl.	weiblich
Bergbau	2088	629 492	9 496
1. Gewinnung v. Steinkohlen	366	449 270	2459
a) Steinkohlenbergbau mit Kokerei	93	234 408	554
b) Steinkohlenbergb. m. Verkettherst.	39	38 845	265
c) Steinkohlenbgb. m. Kokerei und Verkettherstellung	5	9 674	8
d) Steinkohlenbergbau	156	161 697	1552
e) Kokerei	18	2 630	70
f) Herstellung v. Steinkohlenbriketts	25	1 846	50
2. Gewinnung v. Braunkohlen	373	103 923	1940
a) Braunkohlenbergb. u. Verkettherst.	148	65 255	989
b) Braunkohlenbergb. u. -Schwelerei	7	1 431	28
c) Braunk. m. Verketth. u. -Schwelerei	9	3 751	34
d) Braunkohlenbergbau	181	28 499	753
e) Herstell. v. Braunkohlenbriketts	25	4 944	136
f) Braunkohlenschwelerei	3	133	—
3. Gewinnung von Erzen	240	38 657	1000
a) Gewinnung von Eisenerzen	140	15 801	298
b) Gewinnung von Metallerzen	91	22 596	658
4. Salzbergbau	98	15 416	102
a) Kalialzbergbau	85	13 334	81
b) Steinsalzbergbau	13	2 082	81
5. Salinenwesen	39	3 142	194
6. Gewinnung von Erdsal.	27	1 885	22
7. Gewinnung von Verstein.	86	902	133
8. Torfgräberei	1409	14 309	3496
9. Gewinnung v. Graphit usw.	50	1 988	74
Mit Bergbau komb. Werke	34	149 981	1240
1. Steinkohlenbergbau und Eisengew.	1	9 093	410
2. Erzbergbau u. Eisengew.	7	6 866	151
a) Eisenerzbergb. u. Hochofennw.	1	506	46
b) Eisenerzbgb., Hochofen u. Stahlw.	—	—	—
c) Eisenerzbgb., Hochofen u. Gießerei	2	3 222	31
d) Eisenerzbgb., Hochofen-, Stahl- u. Walzw. bzw. Gießereien	2	2 180	60
e) Metallerzbgb. u. Metallberch.	1	172	—
f) Metallerzbgb., Verb. u. Halzbh.	1	726	4
3. Bergbau u. chem. Industrie	76	134 017	779
a) Steinkohlbg. u. chem. Großindustrie	28	83 908	373
b) Steinkohlbg. (einschl. Verkettherst.) u. chem. Großindustrie	19	33 445	213
c) Braunkohlenbgb. (einschl. Verkettherst.) u. Mineralbrikett.	2	544	22
d) Kalialzbergb. u. chem. Industrie	36	16 120	171

Vom Geist der Kameradschaftlichkeit

Eine der schönsten Arbeitertugenden ist die Kameradschaftlichkeit. Sie ermöglicht ein gutes Auskommen miteinander und läßt uns nie die vielfachen Mühen und Beschwerden des Berufes erträglich erscheinen. Kameradschaftlichkeit ist in der christlichen Nächstenliebe begründet. Sie bewahrt uns vor Verhöhn und Lachhaftigkeiten gegen den Mitarbeiter. Sie erblüht im Mitarbeiter den gleichwertigen Standesgenossen und ehrt in ihm alle Arbeitsbrüder. Kameradschaftlichkeit ist die Seele des Berufs- und Gemeinschaftslebens und vereinigt in sich Organisationsfines und Solidaritätsgefühl.

Kameradschaftlichkeit gibt dem kalten Erwerbseben etwas Wärme und knüpft oft Freundschaften, die durchs Leben anhalten. Kameradschaftlichkeit ist das magische Band, das die grauen Werktage miteinander verbindet und ihnen etwas von dem Schimmer eines Sonntags gibt. Kameradschaftlichkeit macht dem neuen Genossen den Arbeitswechsel leicht und duldet es nicht, daß er zur Fleischeibe gebälliger Bemerkungen wird. Kameradschaftlichkeit achtet die politische Anschauung des anderen und ist ihm nicht gram aus Parteiflan. Kameradschaftlichkeit nimmt die Interessen des Mitarbeiters wie die eigenen wahr und denkt niemals an ein Hintergehen. Kameradschaftlichkeit ist treu und offenerzig. Sie denkt wie die Liebe, nichts Arges. Kameradschaftlichkeit besteht nicht in Versicherungen, sondern läßt durch ihr Handeln ihren Wert erkennen. Kameradschaftlichkeit leht selbst Mut und Leben für den Mitarbeiter ein und besiegelt oft die Treue durch den Tod.

Kameradschaftlichkeit zeigt sich auch besonders im Anschlag und im unverbrüchlichen Festhalten an unserer christlichen Gewerkschaft. Kommt, ihr Brüder der Arbeit, laßt uns kameradschaftlich sein, kameradschaftlich in christlichem Sinne!

Bekanntmachungen

Achtung!

Ein Teilnehmer der letzten Knappschafftskonferenz ließ seine Tabakdose und Brille liegen. Beides kann beim Kameraden Jakob Michels abgenommen werden.

Der 34. Wochenbeitrag (Woche vom 14. bis 20. Aug.) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Kiefer. Verl. des Gewerksvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands. Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G.